

Die Grabhügel von Brühl-Heide – alte Befunde neu interpretiert

Julia Rücker

Das metallzeitliche Gräberfeld von Brühl-Heide zeigt einmal mehr wie lohnend die Aufarbeitung von Altfundplätzen sein kann, auch wenn sie bereits teilweise publiziert sind, die Ausgrabungen nicht den modernen Standards entsprechen und Auffindung und Zuordnung der alten Unterlagen und Funde zusätzlich durch Kriegsverluste erschwert sind.

Besonders die außergewöhnlich gute Erhaltung der 42 Grabhügel und beiden Langgräber, die sich in Brühl-Heide im Wald geschützt erhalten hatten, rechtfertigt eine neue Analyse, zumal es keine modern gegrabenen Fundplätze dieser Art gibt. Hier werden höhere Grabniveaus innerhalb des Grabbaus fassbar, die Rückschlüsse auf das Bestattungsritual zulassen und bei den meisten vergleichbaren Gräberfeldern aufgrund der Bepflügung vollständig fehlen.

Das Gräberfeld von Brühl-Heide wurde in zwei Kampagnen 1908 und 1937/38 im Vorfeld des fortschreitenden Braunkohlentagebaus am Westhang der Ville ausgegraben, wobei sich die Ausgrabungen auf ausgewählte Grabhügel beschränkten. Insgesamt sind 28 Bestattungen ausgegraben, die nicht mehr alle zuzuordnen sind, sodass nur ein Bruchteil der Gräber für eine Auswertung zur Ver-

fügung steht. Leider ist auch die Einbeziehung der anthropologischen Daten zu Alter und Geschlecht der Bestatteten, die von B. Großkopf, Universität Göttingen, ermittelt wurden, nur eingeschränkt möglich, da wenige Leichenbrände geborgen worden und nur fünf gesichert einzelnen Hügeln zuzuordnen sind.

Die Belegung des Gräberfeldes beginnt, früher als von W. Kersten angenommen, bereits am Ende der Urnenfelderzeit (Ha B) und erstreckt sich über die frühe Eisenzeit (Ha C-D) bis an den Anfang der mittleren Eisenzeit (Ha D).

Es sind ausschließlich Urnen- und Brandschüttungsgräber bekannt. Die überwiegende Anzahl der Urnen besaß eine Deckschale. Unter den Deckschalen befindet sich eine heute leider verschollene, qualitativ hochwertige Schale mit Innenverzierung aus Hügel 1, die eine fast identische Parallele auf dem Gräberfeld von Quadrath-Ichendorf hat und deshalb auch im Magazin des Römisch-Germanischen Museums Köln (RGM) mit dieser verwechselt wurde (Abb. 1). Die beigegebenen Gefäße können in primäre und sekundäre Beigefäße unterteilt werden. Primäre Beigefäße sind erstniedergelegte Bestandteile der Bestattung und entweder in der Urne oder direkt neben der Urne in derselben Grabgrube platziert.

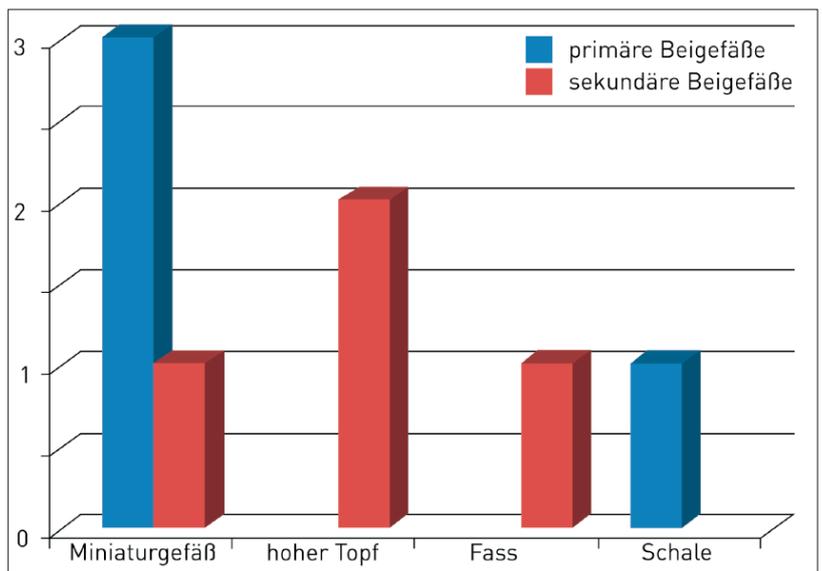
1 Schale aus Brühl-Heide (links) und aus Quadrath-Ichendorf (rechts).



Sekundäre Beigaben werden in einem zweiten Schritt zeitnah beim Vorgang der Bestattung eingebracht. Sie gehören aber nicht unmittelbar zum Bestattungsensemble, sondern können während der Verfüllung der Grabgrube oberhalb der Bestattung eingebracht oder aber auf der verfüllten Grabgrube vor dem Aufbringen der Hügelaufschüttung platziert worden sein. Damit stehen sekundäre nicht wie primäre Beigaben in einem unmittelbaren Bezug zum Toten, sondern sind in erster Linie als Bestandteile des Bestattungsrituals zu charakterisieren und werden oftmals auch als Gefäßniederlegungen bzw. Scherbenpackungen bezeichnet. Insgesamt wurden neun Beigefäße in sechs Grabhügeln dokumentiert. Davon sind vier als primäre Beigefäße anzusprechen, vier können als sekundäre Beigaben charakterisiert werden. Bei einem Beigefäß bleibt aufgrund widersprüchlicher Grabungsdokumentation die ursprüngliche Lage unklar. Alle sekundären Beigefäße waren sekundär gebrannt, was die Hypothese unterstützt, dass sie während des Bestattungsrituals, d. h. genauer bei der Verbrennung auf dem Scheiterhaufen eine Rolle gespielt haben. Allerdings weisen auch zwei der primären Beigefäße sekundäre Brandspuren auf. Während es sich bei den primären Beigefäßen überwiegend um Miniaturgefäße handelt, finden sich unter den sekundären Beigefäßen überwiegend Großgefäße und nur ein Miniaturgefäß (Abb. 2).

Ein besonders interessanter Aspekt in Bezug auf den Grabbrauch in Brühl-Heide ist der Umgang mit den Scheiterhaufenresten während der Bestattungszeremonie. 13 Gräber enthalten als Brandschüttungsgräber Scheiterhaufenreste und können dem Brandgrab Typ Laufeld zugeordnet werden. Es handelt sich bei den Brandschüttungsgräbern ausschließlich um Hauptbestattungen. Bemerkenswert ist, dass auch bei einer zeitgleichen Nebenbestattung in Hügel 2, nur bei der Hauptbestattung die Scheiterhaufenreste mit ins Grab gelangten. Demnach scheint eine Mitbestattung der Scheiterhaufenreste auf Hauptbestattungen beschränkt und somit nur bestimmten Personen zuteil geworden zu sein. Die Scheiterhaufenreste füllten die Grabgrube vollständig aus (Hügel 1, 8, 18 und R6) oder betrafen nur den oberen Bereich (Hügel 6). Diese unterschiedliche Positionierung der Scheiterhaufenreste innerhalb der Grabgrube wurde auch auf weniger gut erhaltenen Gräberfeldern wie z. B. in Düren-Merken nachgewiesen.

Aufgrund des guten Erhaltungszustandes der Hügel in Brühl-Heide sind aber auch die Scheiterhaufendeponierungen auf der ehemaligen Oberfläche nachvollziehbar, die bei anderen Gräberfeldern nicht mehr fassbar sind. Dies betrifft die Sitte, die Scheiterhaufenreste flächig oberhalb der Grabgrube der Hauptbestattung auf der alten Oberfläche aus-

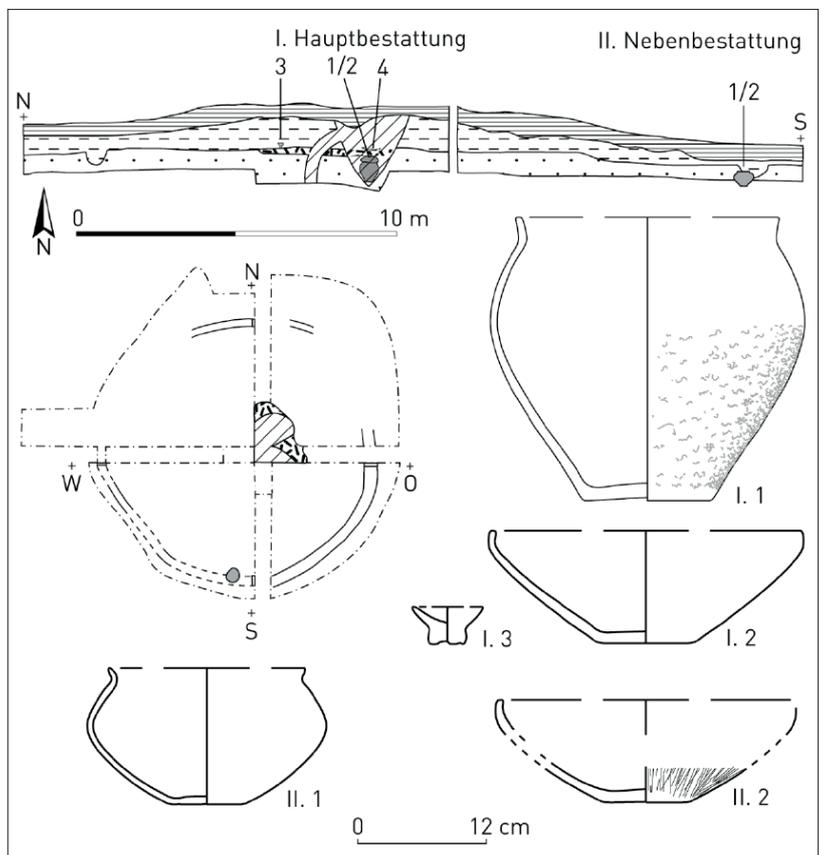


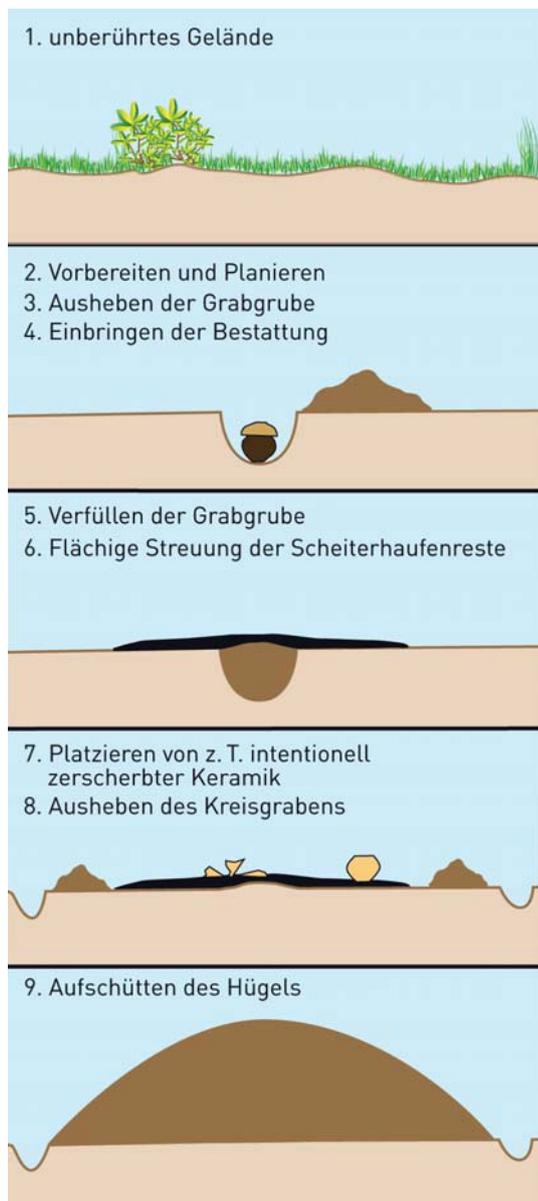
zustreuen, bevor die Hügelschüttung aufgebracht wurde. Hierbei kann die Grabgrube ebenfalls mit den Scheiterhaufenresten verfüllt sein (Hügel 3, Langgrab B) oder sie befinden sich nur auf der Oberfläche (Hügel 2, 17 und 37). Die Längen der flächigen Scheiterhaufenstreuungen variieren zwischen 2,50 m und 1,20 m und besitzen somit die ungefähre Größe eines ehemaligen Scheiterhaufens oder einer Person.

Brandschüttungsgräber datieren in Brühl-Heide tendenziell in die frühe Eisenzeit (Ha C-[Ha D]), während sich reine Urnengräber auf die Urnen-

2 Brühl-Heide. Prozentuale Verteilungen der primären und sekundären Beigefäße.

3 Brühl-Heide. Hügelgrab 37.





4 Brühl-Heide. Rekonstruktion eines Hügel-aufbaus.

felderzeit und den Übergang zur frühen Eisenzeit (Ha B–Ha B/C) beschränken. Somit wird ein Wandel der Bestattungssitten von der Urnenfelderzeit zur frühen Eisenzeit fassbar, der den Umgang mit den Scheiterhaufenresten betrifft und einen neuen Ritus am Grab zur Folge hatte. Anhand des sehr gut dokumentierten Hügels 37 soll zum Schluss exemplarisch der Ablauf einer früheisenzeitlichen Bestattungszeremonie in Brühl-Heide rekonstruiert werden (Abb. 3–4):

Bei der Verbrennung eines spätmaternen Mannes auf dem Scheiterhaufen kamen ein großes Gefäß und ein kleines Fußschälchen (Abb. 3,I.3) mit dem Feuer in Kontakt. Nach der Verbrennung wurde der erkaltete Leichenbrand vom Scheiterhaufen ausgelesen und in die Urne (Abb. 3,I.1) gefüllt, danach erfolgte die Bergung der Scheiterhaufenreste. Im Areal des späteren Grabhügels bereitete die Bestattungsgemeinschaft das Gelände für den Grabbau vor (Abb. 4,2). Dann hob man in der geplanten Hügelmitte die Grabgrube aus und brachte die Bestattung samt Urne und Deckschale (Abb. 3,I.1/2; 4,3–4) ein. Die Grabgrube wurde mit dem Aushub wiederfüllt und darüber flächig die Scheiterhaufenreste ausgestreut (Abb. 4,5–6). Wahrscheinlich warf ein Hinterbliebener nun das größere Gefäß (Abb. 3,I.4, Gefäß selbst ist verschollen), welches auf dem Scheiterhaufen mit verbrannt war, im Bereich der Grabgrube auf die Scheiterhaufenreste, sodass es intentionell zerscherbte (Abb. 4,7). Die kleine sekundär gebrannte Füßschale (Abb. 3,I.3) wurde vorsichtiger auf den Scheiterhaufenresten platziert. Danach wurde der Kreisgraben ausgehoben und der Hügel aufgeschüttet (Abb. 4,8–9). Zu einem späteren Zeitpunkt, als der Kreisgraben noch erkennbar und nicht vollständig zusedimentiert war, wurde eine weitere Bestattung als Nachbestattung in den Kreisgraben eingebracht (Abb. 3,II.1/2) und dieser danach verfüllt. Ähnlich, wie bei der Hauptbestattung, fand auch hier ein spätmaternes eher männliches Individuum seine letzte Ruhestätte.

Herzlich gedankt sei Dr. M. Euskirchen für die Unterstützung bei der Materialaufnahme im RGM Köln.

Literatur

W. Kersten, Das Grabhügelfeld von Brühl-Heide (Landkreis Köln). Bonner Jahrbücher 145, 1940, 234–246.

Abbildungsnachweis

1, links Archiv Römisch-Germanisches Museum Köln. – 1, rechts; 2; 4 J. Rücker/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 3 J. Rücker u. J. Strätbucker/LVR-ABR.